

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für 60 Pf. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Münsterstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 187

Bad Ems, Donnerstag den 13. August 1914

66. Jahrgang

Die deutschen Kriegsschiffe im Mittelmeer.

Berlin, 12. Aug., 7 Uhr abends. S. M. S. Panzerkreuzer Goeben und der kleine Kreuzer Breslau haben sich nach der Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen Hafen von Messina begeben. Der Hafen wurde von englischen Kriegsschiffen, die mit unseren Schiffen Fühlung genommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es den Schiffen, am 6. August die hohe See zu gewinnen. Ueber das Ergebnis der Weiterfahrt kann aus naheliegenden Gründen nichts berichtet werden.

Deutsche Unterseeboote an der englischen Küste.

Berlin, 12. Aug. Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an die Ostküste Englands und Schottlands und zu den Shetlandsinseln gelangt. Ueber das Ergebnis dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen nichts berichtet werden.

Die Schlachten bei Mülhausen und Lagarde.

Berlin, 12. Aug. Bei Mülhausen haben die Deutschen 10 französische Offiziere und 513 Mann gefangen. Ferner wurden erbeutet 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und sehr große Mengen von Gewehren. Kurz: das deutsche Land ist vom Feinde gesäubert.

Bei Lagarde wurden über 1000 Kriegsgefangene gemacht, das ist über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

W. T.-B.

Der Zweck des Besuchs Poincarés in Rußland.

W. T.-B. Wien, 12. Aug. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt unter Bezugnahme auf frühere Meldungen über die französisch-russische Militärkonvention und den Besuch des Präsidenten Poincaré in Petersburg im Jahre 1912: Wir können heute aus guter Quelle den Zweck des letzten Besuchs Poincarés in Petersburg im Juli 1914 enthüllen. Poincaré stellte mit Sazonow in langen Unterredungen fest, daß die russische und die französische Armee Ende 1915 mit ihren Vorbereitungen fertig werden würden, um eventuell eine kräftige Offensive gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn führen zu können. Es wurde diese Frage in allen Details sowohl nach der militärischen wie nach der finanziellen Seite erörtert und der Termin 1916 als derjenige festgestellt, um das Übergewicht zweier schlagfertiger Armeen, sei es mit den Waffen, festzulegen. Wie sich jetzt zeigt, verfolgten die beiden Poincarés und ihre Ziele für die Erhaltung des europäischen Friedens sehr gescheiterte Abmachungen, die Poincaré mit Sazonow in diesem Jahre in Petersburg getroffen hat, und sind ein deutlicher Beweis für die wahren Absichten, die in Petersburg und Paris an maßgebender Stelle geherrscht haben.

Keine Kriegsstimmung in Rußland.

W. T.-B. Wien, 12. Aug. (Wiener Corr.-Bureau.) Die Czernowitzer Allgemeine Zeitung veröffentlicht eine Mitteilung eines Czernowitzer Mittelschulprofessors, der nach einer abenteuerlichen Fahrt aus Odessa hier eintraf und sich bis zum 6. August in Odessa aufgehalten hatte. In Odessa, wo die Stimmung keineswegs für den Krieg war, wurden von halbwillkürlichen Jurys unter Führung der Polizei Kundgebungen für den Krieg veranstaltet. Die Nachricht von dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen wurde von der Intelligenz mit Bedauern aufgenommen, weil Deutschland und Oesterreich-Ungarn nur die Polen befreiten, die übrigen Russen aber unter der Knute des Zaren ließen. Die Russen würden den Tag segnen, da Oesterreich-Ungarn sie von diesem furchtbaren Joche befreien würde. — Die russischen Zeitungen bringen lügenhafte Nachrichten über Feldtaten der Kosaken. Die Don-, Terek- und Ural-Kosaken sollen jedoch die Mobilmachung sehr kühl aufgenommen haben. Angeblich sollen auch Neuereien vorgekommen sein. Der Plan Rußlands, die Kosaken als Avantgarde zu einem Einfall in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verwenden, scheint gescheitert zu sein.

Die Tätigkeit unserer Flotte.

W. T.-B. Berlin, 11. Aug. Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegsabchnitt ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen in der Nordsee, in der Ostsee und im Mittelmeer Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben.

Diese Unternehmungen zeigen den offensiven militärischen Geist, der unsere ganze Flotte besetzt. Die Beschließung des Kriegshafens von Liban, seine Sperrung, wobei von unsern Streitkräften außer dem kleinen Kreuzer Augsburg auch der kleine geschützte Kreuzer Magdeburg beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen. Die dadurch hervorgerufene Verstärkung zeigte sich u. a. in der Sprengung der Hafenanlagen von Gangö. Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschließung der befestigten Plätze Philippeville und Bona, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gehindert wurden. Nach englischen Zeitungsnachrichten hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung ihres unerfahrenen Kommandanten, Korvettenkapitän Biermann, tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Besorgnis erregt. Trotz der schwierigen Lage, in der sich unsere oft einzeln stehenden Auslandsschiffe den meisten überlegenen fremden Streitkräften gegenüber befinden, hat der kleine Kreuzer Dresden nach englischen Nachrichten den Dampfer Mauretania der Cunard-Linie bis vor den Hafen von Halifax gejagt. In der Nordsee haben unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Beschlagnahmtes französisches Flugzeug.

W. T.-B. Schneidemühl, 11. August. Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof ein in mehreren Stücken verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Stücken wurden nach Berlin gebracht.

Ein bemerkenswertes Wort des „Tanin“.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Aug. Der „Tanin“ hebt den Widerspruch in der Politik Englands und Frankreichs hervor, die, obwohl sie die Wiegen der liberalen Ideen sind, Rußland unterstützen, das seit acht Jahren alle seine Bemühungen darauf gerichtet hatte, die liberale Bewegung in Persien, in der Türkei und China zu erstickern. Es steht außer Zweifel, daß, wenn der gegenwärtige Krieg zum Vorteile der Tripleentente enden würde, die Völker des Orients keine Fortschritte machen können. — Das Amtsblatt veröffentlicht ein Traktat, nach dem dem Kriegsministerium ein nachträglicher Kredit von drei Millionen Pfund bewilligt wird.

Das Treffen bei Lagarde.

Die „Alln. Ztg.“ schreibt: Lagarde, wo das siegreiche Treffen unserer Grenzschutztruppen gegen Teile des französischen 15. Armeekorps stattgefunden hat, liegt südlich von Dieuze auf dem nördlichen Ufer des Rhein-Marne-Kanals,

etwa 10 Kilometer nordwestlich von Deutsch-Wrieourt, wo die große Eisenbahnlinie von Lunéville nach Saarburg die deutsche Grenze überschreitet. Weit waren die Franzosen nicht über die Grenze vorgedrungen, nur einige Kilometer davon entfernt hat ihr Vorstoß schon ein Ende gefunden. Bemerkenswert ist, daß der amtlichen Nachricht zufolge es sich um eine gemischte Brigade des 15. französischen Armeekorps handelt. Das 15. Korps liegt im Frieden in Marzeille mit dem Generalkommando und mit der 29. Division in Nizza und der 30. in Avignon. Es wäre demnach schon an der Grenze aufmarschiert. Bei der französischen Infanterie hat nur jedes Regiment eine Fahne. Die Feldbatterie ist vier Geschütze stark, so daß wir also mit zwei Batterien acht Geschütze erobern hätten. Bei jedem Infanteriebataillon befindet sich ein Maschinengewehrzug mit zwei Geschützen, die auf Tragtieren befördert werden. Das Bataillon ist rund 1000 Mann stark. Der Wald von Parroy umfaßt ein größeres Gebiet in gebirgigem Gelände, das bis zu 310 Meter ansteigt. Nördlich wird es durch den Rhein-Marne-Kanal, südlich durch den Einschnitt begrenzt, in dem die Linie Lunéville-Saarburg läuft. Zur Sperre dieser Straße dient das Fort von Manonville auf einer 318 Meter hohen Kuppe südlich der Straße.

König Georg und der Zar.

Das Amsterdamer Handelsblatt gibt nach der Times den Text zweier Telegramme wieder, die zwischen dem König von England und dem Zaren vor dem Kriegsausbruch gewechselt worden sind.

Das Telegramm des Königs von England.

Am 1. August übergab der englische Gesandte in Petersburg dem Zaren einen persönlichen Brief König Georgs V. mit folgendem Inhalt:

Meine Regierung hat von der deutschen Regierung folgende Mitteilung empfangen:

Am 29. Juli hat der Zar telegraphisch den deutschen Kaiser, zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zu vermitteln. Der Kaiser folgte dem sofort und tat Schritte in Wien. Ohne die Ergebnisse hierab abzuwarten, mobilisierte Rußland gegen Oesterreich. Der Kaiser benachrichtigte den Zaren, daß diese Haltung seine Anstrengungen zunichte mache. Der Kaiser bat ihn außerdem, jedes militärische Vorgehen gegen Oesterreich-Ungarn zu unterlassen. Der Zar erfüllte die Bitte nicht. Trotzdem setzte der Kaiser seine Unterhandlungen in Wien fort, wobei er so weit ging, als ihm möglich war, gegenüber seinem Verbündeten zu gehen, und sich auf der Linie hielt, die von England angelegt war. Während dieser Zeit ordnete Petersburg die allgemeine Mobilmachung des Heeres und der Flotte an. Oesterreich-Ungarn antwortete daher nichts mehr auf die Schritte des deutschen Kaisers. Diese Mobilmachung war offensichtlich gegen die Deutschen gerichtet. Daher sandte der Kaiser ein Ultimatum an Rußland. Er fragte auf der andern Seite bei Frankreich an, ob es im Falle eines Konflikts neutral bleiben würde.

Das ist also der Wortlaut der deutschen Erklärung. Ich glaube, fuhr der König von England fort, daß wir uns einem Mißverständnis gegenüber befinden. Mein heißester Wunsch ist, kein Mittel unversucht zu lassen, um die schreckliche Katastrophe zu vermeiden, welche die ganze Welt bedroht. Ich richte daher einen persönlichen Appell an Sie, dieses Mißverständnis zu zerstreuen, das nach meiner Ueberzeugung plötzlich eingetreten ist, und noch gestattet, die Friedensverhandlungen fortzusetzen. Wenn Sie glauben, daß es in meiner Macht steht, in diesem Sinne zu vermitteln, so werde ich alles in der Welt tun, um die Verhandlungen durch die beiden fraglichen Staaten wieder aufnehmen zu lassen.

Die Antwort des Zaren.

Auf dieses Telegramm des Königs von England hat der Zar folgendermaßen geantwortet:

Ich hätte lebhaft gewünscht, Ihren Vorschlag anzunehmen, wenn ich nicht heute mittag von dem deutschen Vorschläger die Mitteilung der Kriegserklärung erhalten hätte. Seit der Übergabe des österreichischen Ultimatus an Belgrad hat Rußland alles getan, was in seiner Macht stand, um die Frage friedlich zu lösen, die von Oesterreich aufgeworfen ist. Das Ziel der Oesterreicher war, Serbien zu zermalmen und daraus einen Vasallenstaat zu machen, um das Gleichgewicht der Kräfte auf dem Balkan zu zerbrechen, das für mein Reich ein Lebensinteresse darstellt. Alle friedlichen Vorschläge, eingeschlossen die Ihrer Regierung, sind von Deutschland und Oesterreich zurückgewiesen worden. Die österreichisch-serbische Kriegserklärung hat mich gezwungen, einen Teil meines Heeres mobil zu machen. Obwohl schon in diesem Augenblick meine militärischen Ratgeber mich verpflichteten, die allgemeine Mobilmachung zu verkünden wegen der Schnelligkeit der deutschen Mobilmachung verglichen mit der unsrigen. Ich bin dazu, das ist richtig, bald gezwungen worden durch die allgemeine Mobilmachung Oesterreichs, das Bombardement von Belgrad, die Zusammenziehung österreichischer Truppen in Galizien und

geheime militärische Vorkehrungen, die von Deutschland unternommen wurden.

Der Beweis, daß meine Haltung gerechtfertigt war, findet sich in der plötzlichen Kriegserklärung Deutschlands, die mich vollständig unerwartet getroffen hat, da ich Kaiser Wilhelm die kategorische Versicherung gegeben hatte, daß meine Truppen nicht in Tätigkeit treten würden solange, wie die Verhandlungen nicht abgebrochen wären.

In dieser feierlichen Stunde will ich Ihnen noch die Versicherung geben, daß ich alles getan habe, was in meiner Macht stand, um den Krieg zu vermeiden. Gegenwärtig, wo ich in ihn hineingestoßen bin, hoffe ich, daß Ihr Land nicht zögern wird, Frankreich und Rußland beizustehen. Gott segne und schütze uns.

Vergeblich macht der Zar in dem obigen Telegramm den Versuch, die fürchterliche Verantwortung, die er durch das Anführen des Weltkrieges auf sich geladen hat, auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn abzuwälzen. Ueber den Angriff Oesterreich-Ungarns auf Serbien verliert er viele Worte, aber von dem Attentat in Serajewo schweigt er, von dem ständig glimmenden Brand, den Rußlands Gesandter v. Hartwig an der serbischen Grenze der habsburger Monarchie angelegt hatte und nährte. Der Zar gesteht in diesem Telegramm an den König Georg zu, daß er die allgemeine Mobilmachung angeordnet habe, um den Deutschen zuvorzukommen, während er zugleich unserm Kaiser die Versicherung abgab, gegen ihn nichts unternehmen zu wollen. Dieses Gebahren unterliegt dem Urteil der Geschichte. Unwahr ist auch, daß Oesterreich-Ungarn beabsichtigt hätte, Serbien zu ermorden und das Gleichgewicht der Kräfte auf dem Balkan zu zerstören; Oesterreich-Ungarn hat feierlich allen Mächten das Gegenteil erklärt. Oesterreich-Ungarn und Deutschland verteidigen in diesem Kriege nur, was sie haben, sie streben nach keiner Gebietserweiterung und hätten die Karte von Europa, so wie sie vor dem Kriege bestand, bis auf den Quadratmeter unangetastet gelassen. Aber in Petersburg und Paris sahen Kräfte, die es anders wollten. Sie haben nach jahrelangem erfolglosen Bemühen den Weltkrieg entzündet. Es ist darum ein Verteidigungskrieg, den wir jetzt um Haus und Hof, um den Bestand und die Würde unserer Nation führen. Das ist der Tatbestand und nicht, was der Zar in Petersburg in den schwülstigen Phrasen seines Telegramms behauptet.

Französisches Maulheldentum.

Berlin, 10. Aug. Unser Hauptinteresse konzentriert sich auf den Krieg mit dem westlichen Nachbar, dem westlichen Erbfeind. Und da läßt sich ohne viel Mühe sehr vieles konstatieren, was eine überraschende Kongruenz mit den Ereignissen von 1870-71 aufweist. Vor allem die Tatsache, daß die offiziöse französische Phantasie, wieder in Siegesorgien schwelgt und zu ihrer eigenen Veruhigung und zur Unterhaltung des unbeteiligten Auslandes die gewohnten Lügenmeldungen in überreichlicher Fülle und in den grössten Formen fabriziert. Ein Bericht der „Vossischen Zeitung“ aus Rom meldet darüber: „Die halbamtliche französische „Ag. Havas“ (die dem deutschen „Vollbüreau“ entspricht) sowie französische Privatkorrespondenzen überschweben Italien mit Tatarennachrichten: Lüttich sei nicht gefallen, die Deutschen seien hinter die Mosel zurückgedrängt worden und bäten um Waffenstillstand; die Franzosen hätten Kamur hinter sich und rüsten in Eilmärschen heran, während 500 000 Engländer den Deutschen in die Flanke fallen. Die „Tribuna“ schänt in ihrer Abendnummer die englischen Schwertkämpfer auf 100 000 ein. Weiter heisst es in diesen Phantasieberichten: Prinz Georg (?), ein Neffe des Kaisers (?), sei an der Spitze seines Regiments gefallen. In Basel sei man einer grossen Schlacht gewärtig. Kurz, es sei ein kolossales Debacle und der Anfang vom Ende.“ Die Franzosen können fast noch besser lügen wie die Engländer, in deren Presse bekanntlich vor wenigen Tagen die Nachricht stand, daß die Kosaken bereits bis Hesse-Nassau vorgerückt seien. In Italien wird wohl kein Mensch an diesen jedermann offensichtlichen Unsinn der amtlichen französischen Kriegsberichterstattung glauben, die mit der gewisser Balkanländer viel gemeinsam hat. Und in Frankreich mag man das ja gläubig und begeistert hinnehmen; wenn die deutschen Armeen vor Paris stehen, wird die Bevölkerung immer noch rechtzeitig die Wahrheitsliebe ihrer Regierung erkennen können.

W. L.-V. Berlin, 11. Aug. Als Zeichen, mit welchen Lügen die Franzosen die öffentliche Meinung zu bearbeiten suchen, seien nachstehend einige Auszüge aus Pariser Telegrammen zusammengestellt, die in der Welt verbreitet werden. Unsere schwache Grenzsicherungsabteilung hatte Weisung, vor dem überlegenen Gegner auszuweichen. Inzwischen sollten stärkere Kräfte zusammengezogen werden. — Dieser unbedeutende Vorgang wird von den Franzosen folgendermaßen geschildert: Eine französische Brigade erschien vor Altkirch, das mit sehr starken Feldbefestigungen versehen, ein offenes Städtchen ist und von einer deutschen Brigade verteidigt war. Es wurde gar nicht verteidigt. Einige Kompagnien wichen aus. Die Franzosen gaben ein Beispiel, wie ein glänzender ungestümer Sturm ausgeführt wird. Ein Regiment machte einen besonderen grossartigen Angriff und nahm die deutschen Befestigungen. Die deutschen Truppen flohen sogar aus den in der zweiten Linie befindlichen Werken. Sie erlitten auf der Verfolgung schwere Verluste und konnten sich nur im Schutze der Nacht retten. Altkirch bereitete den Franzosen einen begeisterten Empfang. Ehrenpforten wurden errichtet und Grenzpfähle ausgerissen. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. Die Deutschen fluteten in vollständiger Deroute zurück. Um 5 Uhr nachmittags trafen die Franzosen in Mülhausen ein, von frenetischem Jubel begrüßt. Die Eroberung von Mülhausen findet im Elsaß einen gewaltigen, begeisterten Widerhall. — General Joffe erließ eine Proklamation, in der die stolze Begeisterung der französischen Soldaten ausgedrückt wird, daß sie als erste Träger der Wiedervergeltung berufen seien, in den Falken ihrer Fahnen die energischen Worte zu führen „Freiheit und

Recht!“ — Kriegsminister Mesjimy beglückwünschte telegraphisch General Joffe zu der glänzenden energischen Offensive. Sächsishe Kriegsgefangene (bei Altkirch-Mülhausen befanden sich gar keine sächsischen Truppen) hätten betont, es sei ein Nummer für die Sachsen, sich an diesem Kriege beteiligen zu müssen. — Ueber Lüttich wird verbreitet, daß Festung und Forts sich heute noch in der Hand der Belgier befänden. Die Deutschen hätten mit 120 000 Mann 40 000 Belgier angegriffen. Auf deutscher Seite hätte die Artillerieunterstützung gefehlt. Das deutsche Artilleriefeuer sei schlecht geleitet gewesen, während das Feuer der belgischen Artillerie höchst exakt gewesen sei. Die Deutschen hätten 5000 Tote gehabt. 8000 Mann seien gefangen genommen worden. 24 Kanonen hätten die Belgier erbeutet. Seit zwei Tagen arbeiteten 53 000 Arbeiter an den Werken und führten in den Forts-Zwischenräumen Verschanzungen auf. Es sei kein Zweifel, daß die so ausgebaute Festung vollständig uneinnehmbar geworden sei. Zwischen durch ist die Rede von aufrebebenen und versprengten Kavallerie-Divisionen und auf freiem Felde gefangenen deutschen Regimenter. Belgischerseits wird nur von heroischer Tapferkeit gesprochen, die von der französischen Regierung durch Verleihung der Militärmedaille an den König der Belgier und die Ehrenlegion an die Festung Lüttich anerkannt worden sei. — Mag man diese Klammeartikel sich auch gefallen lassen, so übersteigen doch zwei Vorwürfe, die man gegen uns zu erheben mag, das Maß des Erlaubten: 1. Um Holland gegen uns einzunehmen, werden wir verdächtigt, England als Preis für seine Neutralität die Teilung Hollands angeboten zu haben. 2. Unsere Truppen hätten in den Schützengraben weisse Fahnen hochgehalten und, nachdem das Feuer eingestellt worden war, heimtückisch geschossen. — Wir überlassen das Urteil über solche Veröffentlichungen unserm Volke und sind überzeugt, daß ihm unsere Veröffentlichungen besser gefallen.

Ein holländischer Bericht über die belgischen Mordtaten.

Der „Provinciale en Gelder'sche Courant“ schreibt von den belgischen Grenzen:

Ein Augenzeuge, ein Rhemeger, der von Maastricht aus sehr viel gesehen hat von den Dingen, die sich auf belgischem Boden während der letzten Tage abgespielt haben, und heute (Sonntag) nachmittag einige Stunden in dieser Stadt verbracht hat, erzählt uns schon, nachdrücklich uns gegen die in den holländischen Zeitungen erschienenen (inzwischen richtiggestellten) Meldungen zu verwahren, wonach die Deutschen auf belgischem Boden als wahre Barbaren aufgetreten seien, die wehrlose alte Leute erschossen, junge Mädchen aufgehängt hätten usw. Im Gegenteil. Unser Gewährsmann rühmt die Mäßigung der deutschen Truppen, die sich günstig abhebt von dem Verhalten vieler belgischer Dorfbewohner, namentlich der von Verneau. Die benahmen sich wie vertiert und hätten das Doppelte und Dreifache der Strafe verdient, die sie getroffen haben. Hier einige Beispiele ihrer Taten: 1. Ein Landgut liegt in Verneau an der Maasfeste offen; jenseit liegen die Bewohner in den Kreidegruben. Als die holländische Abteilung vom Roten Kreuz herankommt, um die verwundeten belgischen Bürger zu verbinden, schiessen diese Bauern auf die Männer vom Roten Kreuz! 2. Bei Harcourt hängen 14 Bauern, von denen sieben als Hyänen des Schlachtfeldes ertrapt wurden; die übrigen hatten das Rote Kreuz beschossen. 3. Der Arzt (Name des Truppenteils) teilte unserm Gewährsmann mit, daß am Samstag morgen ein zehnjähriges Mädchen durch einen Arzt vom Roten Kreuz gefangen genommen wurde, als es einem verwundeten wehrlosen Soldaten die Augen ausstrich; ferner, daß vier Bauern aus Verneau ergriffen wurden, weil sie auf dem Schlachtfeld verwundeten deutschen Soldaten Hände und Füße abhackten. Und der Beispiele ließen sich zum Ueberflus anführen. Nicht ein Kraftwagen des Roten Kreuzes aus Maastricht, der nicht von der belgischen Landbevölkerung angegriffen worden wäre. Die Menschen sind wie wahnsinnig. — Der zweite Bericht gibt folgende Einzelheiten aus dem Lüttichschen: Bis ist zwar hart mitgenommen, aber nicht verwüstet. — Das Dorf Argenteau, dessen Bevölkerung sich ruhig verhielt, ist ganz verheert geblieben. — Verneau jedoch, dessen Einwohnerzahl so unglaublich roh austrat, ist infolgedessen ganz und gar verwüstet. — In dem von Deutschen ganz besetzten Lüttich geht Leben und Treiben wieder den gewohnten Gang. Durch Eingreifen der Deutschen ist der Straßenbahnverkehr wieder geordnet. Vier große Fabriken sind in vollem Betrieb. Die Verheerungen sind weit weniger bedeutend, als gemeldet worden ist. Heute (Sonntag) besuchen Holländer vom Roten Kreuz, befreundete Behörden und sogar Damen aus Maastricht die Stadt Lüttich auf Einladung des deutschen Kommandanten. Bewundernswert ist die Sorgfalt, die das deutsche Militär den holländischen Abteilungen zuwendet, deren Leistungen es hoch anschlügt. Das Vertrauen der deutschen Soldaten auf die Stärke ihres Heeres ist ungeschwächt. Sogar die Sterbenden in den Maastrichter Lazaretten erklären noch: „In 14 Tagen sind wir in Paris.“ — Es wird auch der Fall, der 1870 schon ähnlich vorkam, erwähnt: ein General brachte seinen sterbenden Sohn im Kraftwagen nach Maastricht, wo der junge Offizier bald verschied. Der Vater aber mußte vor dem Hinscheiden zurück: die Pflicht rief.

Beim Abzug aus Kalisch

hatten die Russen die Gefängnisse geöffnet und alle Banditen losgelassen, die sofort lustig zu plündern begannen. So heisst es in dem Briefe eines deutschen Augenzugegenen an die „Voss. Ztg.“. Der Bürgermeister bat die Deutschen um Schutz und die Banditen wurden wieder eingefangen. Die Stadt mußte sogar 25 000 Rubel Kriegsbeitrag zahlen und ein Major wurde Stadtkommandant. Bis auf ein paar polnische Madambrüder, die auf Kaiser und

Reich schimpften und gefesselt nach Posen zur Kriegsgerichtlichen Aburteilung gebracht wurden, verhält sich die Bevölkerung nach wie vor ernst und ruhig. Viele Polen, besonders die Landbevölkerung, gehen direkt mit Begeisterung gegen die Russen mit. Zwei russische Spione, die die Telephonleitungen zerstören wollten, wurden abgefaßt und erschossen.

Der kühne Handstreich vor der Themse.

Die Daily Mail vom 8. August gibt die folgende Schilderung des kühnen Handstreichs unserer Marine vor der Themsemündung: Der kleine Kreuzer Amphion war der Führer der 3. oder 4. Flottille von Torpedobootzerstörern. Das Sinken des deutschen Schiffes wurde durch drei der Zerstörer zuwege gebracht. Kaum hatten sie das deutsche Schiff gesichtet, als es auch schon ihren Verdacht machte. Ein Schuss wurde nun über das deutsche Schiff hinweggeschossen. Sofort wurde es augenscheinlich, daß es kein friedliches Schiff war. Zwei Zerstörer eröffneten nun das Feuer auf die königliche Yacht und fügten ihr beträchtlichen Schaden zu, obwohl nur wenige Schüsse fielen. Dann gelang es dem einen, mit einem letzten Schuss das Heck des deutschen Schiffes aufzureißen. Es legte sich auf die Seite und sank wie ein Stein. Einige von seiner Mannschaft, Verwundete und Unverwundete, wurden aufgegriffen, nach Harwich gebracht und in die Shotley-Marine-Kaserne übergeführt. Dann setzte der Amphion seine Beobachtungsfahrt fort. Er hatte das Unglück, das Kabel zu berühren, das zwei Minen verband, die zweifellos von dem deutschen Schiff gelegt worden waren. Augenblicklich wendeten die Minen sich auf das englische Schiff zu und explodierten. Das Vorderteil des Amphion wurde zerstört, wobei das Getöse gar nicht groß war. Die Zerstörer ließen ihre Boote herab und schickten die Überlebenden auf. Ausgenommen diejenigen, die durch die Explosion getötet wurden, wurden sie gut wie alle gerettet. Der Amphion hielt sich noch ungefähr 20 Minuten über Wasser, nachdem er getroffen worden war. Dann sank er, mit dem Bug zuerst, elegant in die Tiefe. Die Überlebenden wurden nach Harwich gebracht. Die deutschen Gefangenen wurden heute nachmittag um 2 Uhr 30 Min. an Parkstone Kai gelandet, bewacht von einer Abteilung Landjäger mit geladenen Gewehren und aufgestellten Bajonetten. Die Gefangenen, insgesamt 30 Matrosen, waren praktisch hochgewachsene Leute, einige mit Bart, einige glattrasiert nach der Sitte der englischen Marine. Ihre Mützenbänder trugen keinen Schiffsnamen. Die Gefangenen schienen sich nicht sehr betroffen zu fühlen; sobald sie in die Wagen des Zuges stiegen, der sie nach Dorsham bringen sollte, begannen sie verknüpft Pfeifen und Zigaretten zu rauchen. — Auch diese Bericht aus feindlicher Feder — so bemerkt die „Voss. Ztg.“ — bezeugt zwischen den Zeilen, wie wacker unsere Matrosen sich gehalten und welche vortrefflichen Eindruck sie gemacht haben.

Rußland als Wohltäter der Juden!

Lemberg, 11. August. Flüchtlinge in Brody erzählen, daß in allen Städten Rußlands seit Wochenfrist eine Proklamation des Zaren an die jüdische Bevölkerung in russischer Sprache und in Jargon angeschlagen sei, die die Juden an die vielen Wohltaten erinnere, die sie in ganz Rußland und auch insbesondere vom Hause Romanow genossen hätten, und sie anforderte, sich freiwillig zum Militärdienst zu melden, da das Interesse der Juden mit dem des russischen Reiches eng verknüpft sei. Die Proklamation, die den Juden eine Erweiterung der Ansiedlungsbezirke verspricht, macht auf die Kreise, auf die sie berechnet ist, keinen Eindruck.

Wiener Pressstimmen.

W. L.-V. Wien, 11. Aug. Die Blätter drücken ihre Freude über den neuen Erfolg der deutschen Armee bei Mülhausen aus, heben dessen Bedeutung für die zukünftigen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hervor und beglückwünschen die deutschen Truppen zu der glänzenden Einleitung des Krieges. Die Presse wendet sich ferner mit Entschiedenheit gegen die Ausföhrungen des russischen Kaisers sowie gegen die Erklärungen des Ministers des Aeußern Sazonow in der Duma. Das „Freundenblatt“ sagt: „Die Ansprache des russischen Kaisers, mit der er offenbar proklamierte, daß Rußland über die Slawen jenseits der Grenzen seines Reiches, also über die gegen uns wühlenden Serben des Königreiches und über die Slawen in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Protektorat anstrebe, beweist, daß es höchste Zeit war, daß wir dem bis an den Thron gelangten Panславismus das Schwert entgegensetzten. Nachschärfer tritt dieses Bestreben in der Rede Sazonows hervor, der jetzt offen zugesteht, daß das Ziel, welches er mit der Schaffung des Balkanbundes verfolgte, die Einigung der Slawen, mit anderen Worten die Zerstörung Oesterreich-Ungarns war. Die Slawen und Orthodoxen Oesterreich-Ungarns haben in den letzten Tagen diesen panslawistischen Gedanken zertreten. Mit herrlicher Einigkeit schlossen sich die Vertreter der Slawen in der Monarchie zusammen, und statt einer Einigung der Slawen mit Rußland vollzieht sich in Wirklichkeit eine starke unauf löbliche Einigung der Slawen gegen Rußland.“

Der Franzosenhaß der Elsässer.

Von der elsässisch-französischen Grenze wird der „Zol. Absh.“ vom 4. August geschrieben: Elsässer rufen: „Vive la Prusse, morte la France!“ Nach erfolgter Kriegserklärung läßt die Spannung nach. Freude herrscht bei den Soldaten und Zuversicht, daß sie bald herankommen an den Feind, der es gewagt hat, seine Frevelhand gegen unseren edlen Kaiser und sein Volk zu erheben. Die von Frankreich hereinkommenden Elsässer sind in heller Wut und haben die Bevölkerung zum Teil in denselben Zorn versetzt, weil alle von Frankreich nach Deutschland zurückkehrenden Elsässer mißhandelt werden. Sie werden zur Erde geworfen, getreten, mit Knütteln geschlagen, ins Gefängnis geworfen und dem Hunger preisgegeben, wenn es nicht gelingt, die zur Fahne eilenden Elsässer mit den zuerst versuchten Versprechungen

ungen und guten Worten zum Verbleiben in Frankreich zu überreden. Den Dienstmädchen wurden von französischen Beamten und Soldaten die Handtaschen abgerissen, Damen wurde das Gepäck mit Petroleum begossen, so daß sie die ganze Nacht auf dem Kirchhofe im Regen zubringen mußten. Eine deutsche Dame wurde trotz schwerer Erkrankung an Blinddarmentzündung aus dem Spital herausgeworfen. Sie mußte für einen Wagen von St. Die nach Wissembach 80 und von dort an die Grenze 40 Franken bezahlen. Zwei andere Damen mußten sich zu Fuß an die Grenze schleppen und wurden von dort wieder nach St. Die zurückgeschickt, weil sie keinen blauen Schein vom Bürgermeister hatten; dann schleppten sie sich wieder zu Fuß zurück. Ein Artilleriereferent unteroffizier war mit seiner Frau in der dortigen Gegend zu Besuch. Sie hat vor zehn Tagen ein Kind geboren und mußte sich zu Fuß an die Grenze schleppen, wobei sie das Kind im Korbe trug. Ihr Mann hatte an der Last der Koffer zu tragen. Kein Wunder, daß die Elsässer im äußersten Empört sind, die hier durchziehen. Ein ganzer Trupp schrie, als er im Bahnhof angekommen war, laut und andauernd: *Merte la France, vive la Prusse!* Diesen Umstellung hätte man nicht für möglich gehalten. Ein zum Landsturm einberufener alter Elsässer Familienvater schüttelte mir wiederholt die Hand auf der Straße und schrie: „Wir werden es ihnen schon zeigen. Alle Elsässer müssen zusammenstehen gegen die Bande. Die Deutschen müssen wieder nach Paris, und sie kommen hin.“

Sympathieumgebung der Holländer.

B. Z. V. Hannover, 10. August. Die in Hannover lebenden Holländer sandten an den Kaiser telegraphisch eine Sympathieumgebung, worauf folgende Antwort einlief: Der Kaiser und Königin lassen für die Sympathieumgebung der kriegigen Holländer bestens danken. Der Geheime Ratskammerherr v. Valentini.

Keine Choleraepidemie.

B. Z. V. Berlin, 11. August. Gegenüber der Befürchtung, ob die zur Zeit in Rußland angeblich herrschende Cholera auf Deutschland übergreifen wird, sei auf folgendes hingewiesen: Rußland ist im letzten Jahrzehnt wiederholt von Cholera heimgesucht worden und hatte z. B. im Jahre 1905 eine schwere Cholera-Epidemie. Obgleich aber die lange deutsch-russische Grenze dem Vordringen der Krankheit nach Deutschland keinerlei natürliche Hindernisse bietet, im Gegenteil die Wechsel mit ihrem Schiffsverkehrsverkehr geradezu ein Einfalltor für sie darstellt, ist die Seuche niemals über die Grenze hinaus vorgedrungen. Einzelne bei uns eingeleitete Fälle sind nicht an der Grenze sofort erkannt und durch die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen alsbald unschädlich gemacht worden. Diesen Erfolg verdankt Deutschland seinem vorzüglich organisierten Seuchenschutz. Ueber das ganze Reich sind zahlreiche Medizinal-Untersuchungsämter (bakteriologische Stationen) ausgebaut, die zur sofortigen Feststellung ansteckender Krankheiten dienen. Treten irgendwo solche Krankheiten auf, so können diese Ämter „fliegende Laboratorien“ in die gefährdete Gegend senden, um an Ort und Stelle nach Ursache und nachdrücklicher die Seuche zu unterdrücken. Durch Isolierung und Desinfektion wird die Ansteckungsquelle unschädlich gemacht und die Ausbreitung der Krankheit dadurch verhindert. Auch bei unserem Heere befinden sich zahlreiche bakteriologische, nach den neuesten Anforderungen der hygienischen Wissenschaft eingerichtete Laboratorien, damit jeder Seuchenverdacht an Ort und Stelle geklärt werden kann. Hygienisch ausgebildete Sanitätsbeamte begleiten die Truppen, je ein hygienisch spezialisiert ausgebildeter Sanitäts-Offizier befindet sich bei jedem Bataillon und schließlich bei jedem Armeekorps ein beratender Hygieniker, die aus den verschiedensten Professoren der Hygiene an den Universitäten und Instituten ausgewählt sind. Sachverständiger Rat in gesundheitlichen Fragen steht hiernach ausreichend zur Verfügung. Wegen Typhus und Cholera gibt es ferner eine zweckmäßige Schutzimpfung, welche das Krankheitsrisiko natürlich längt in seinen Plan zur Bekämpfung dieser Seuchen einbezogen hat. Der Impfstoff steht zur Verfügung. Zum Abkochen des Wassers sind fahrbare Trinkwasser-Filter, zur Ausführung von Desinfektionen fahrbare Desinfektionsapparate vorhanden. Ein solcher neuzeitlicher, auf einem Kraftwagen montierter Desinfektionsapparat ist mit einer großen Geldwäscheanlage, gleichfalls auf Kraftwagen montiert, verbunden. Wir dürfen hiernach mit Sicherheit darauf rechnen, daß wir auch für den Kampf mit Seuchen aufs Beste gerüstet sind.

Die deutschen Sozialisten und der Krieg.

Berlin, 10. August. In einer gestern nachmittag im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehaltenen überaus zahlreich besuchten sozialdemokratischen Kreisversammlung (die Hauptzahl der Besucher bestand aus Frauen) wurde auf Antrag der Frau Luise Biez, Mitglied des Parteivorstandes, eine Kommission in Berlin zu bilden, die den hinterlassenen der im Felde stehenden Soldaten u. den durch den Krieg hilflos gewordenen Hilfe leisten: 1. durch unentgeltliche Unterstützung, 2. durch kommunale Arbeiten, d. h. daß Arbeiter und städtische Vertretungen ersucht werden, für Hilfe zu sorgen, 3. durch Kinderfürsorge, 4. durch Kranken- und Altersheimhilfe. Frau Biez bemerkte, die Sozialistinnen seien selbständig vorgehen, aber mit den bürgerlichen Frauen zusammenarbeiten. Es komme darauf an, in dieser großen hinterbliebenen Frauen und Kindern Mut und Trost zu spenden. Es haben sich auch bereits eine Anzahl sozialistischer Frauenvereine zur Verfügung gestellt. Der Vorredner Eugen Ernst teilte mit, daß die Parteioffiziere der Sozialdemokratie gemeinsam mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bereits eine ähnliche Hilfsaktion in die Wege leite.

Der Abbruch der österreichisch-französischen Beziehungen.

B. Z. V. Paris, 11. August. (Agence Havas). Infolge des insbesondere innerhalb der letzten drei Tage zwischen Paris und Wien gepflogenen Meinungsaustausches hat die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage und mit Rücksicht auf die ungenügenden Erklärungen, welche die österreichisch-ungarische Regierung wegen der Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gegeben hatte, dem österreichisch-ungarischen Botschafter heute vormittag mitgeteilt, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Botschafter in Wien abzuweisen. Der österreichisch-ungarische Botschafter hat hierauf den Minister des Auswärtigen, ihm seine Pässe zuzustellen. Der Botschafter verließ Paris in einem nach Italien abgehenden Sonderzuge. Beim Abschied wurden die Formen der internationalen Höflichkeit gewahrt. Die Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris und Wien haben den Schutz der österreichisch-ungarischen bzw. der französischen Untertanen übernommen.

Ein Erzbischof für die Polen.

B. Z. V. Berlin, 12. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet: Die königliche Staatsregierung hat beschlossen, die seit Stabrowsky bestehende Vakanz im Erzbistum Posen-Gnesen zu beenden. Es schweben bereits Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle, nach denen Weihbischof Dr. Eduard Sikowsky zum Erzbischof ernannt werden soll.

Von den französischen Hoheiten.

Von Szenen grausigen Elends wissen italienische Blätter bei der Schilderung der Rückkehr beschäftigungslos gewordener italienischer Arbeiter aus Frankreich zu berichten. Am härtesten scheinen die Festungsarbeiter von Belfort betroffen zu sein. Es ist nur gut, daß es der für Verbrüderung zwischen Frankreich und Italien schwärmende „Secolo“ schreibt, sonst müßte man glauben, es handele sich um eine böswillige Verleumdung. Das genannte Mailänder Blatt also berichtet nach den Angaben bereits in ihrer italienischen Heimat Angelangter wie folgt: Zu Hunderten wurden plötzlich die Italiener, die mit Erdarbeiten und Konstruktionen auf den Festungswerken in Belfort beschäftigt waren, am letzten Freitag weggejagt, viele bekamen gar keinen Lohn, einige wenige waren so glücklich, wenigstens eine Kontozahlung in französischem Papiergeld zu erhalten und dazu noch das Versprechen der Arbeiterführer, daß der rückständige Lohn nach dem Kriege ausbezahlt würde. Es wurde den Unglücklichen nicht einmal Zeit gelassen, ihre Habseligkeiten zusammenzuraffen. Sie wurden wie das Vieh von ihrer Arbeitsstätte in Hemdsärmeln, ohne Jacke, ohne Stiefel, vielfach nur mit einem zerrissenen Hemd und einer Hose bekleidet, zum Bahnhof getrieben, wo Züge sie aufnahmen und nach der Schweiz brachten. Hier sollen nach der Berechnung des genannten Blattes, das von den italienischen Emigranten sehr viel gelesen wird, am Sonntag nicht weniger als 50000 brotlos gemachte und aus Frankreich vertriebene Arbeiter dem fürchterlichsten Elend preisgegeben sein.

Verfehlte Spekulationen der Triple-Entente.

B. Z. V. Wien, 10. August. Die Blätter stellen fest, daß die Oesterreich-Ungarn feindliche Presse lange vor Ausbruch des Krieges eine Reihe von Unglücksfällen verzeichnete, die den Feinden Oesterreich-Ungarns im Ernstfalle als Treffer in den Schoß fallen würden. Nun ist der Krieg vor wenigen Tagen ausgebrochen. Man kann feststellen, daß fast alle Posten dieser Rechnung sich schon jetzt als schwere Irrtümer erweisen. Die Spekulation auf den Nationalitätenhader zwischen den Völkern der Monarchie steht vor der Tatsache eines einmütigen Patriotismus und einer glänzenden Veräufung dynastischer Treue. Die Wahrsager, die verkündeten, daß Deutschland uns im Kriegsfall die Bundeshilfe verweigern würde, sehen die Verhärterung wirklicher Rabelungentreue. Die starken Rechner auf den staatlichen Abfall der deutschen Sozialdemokratie müssen erkennen, daß der deutsche Arbeiter sein Vaterland ebenso aufrichtig liebt wie irgend ein anderer Deutscher. Die Erwartung, daß ein Aufstand in Bosnien das Werk der Serben unterstützen werde, strafen die Kundgebungen der Treue der bosnischen Serben Vögen. Die Verkündung, daß der neue Balkanbündnis sich uns entgegenstellen werde, ist mit der Frage entkräftet, wo der Bund sei. Die Drohung endlich, daß 400 000 Kosaken bereit seien, die österreichischen Grenzprovinzen zu überflutieren, zerflattert vor der Meldung des russischen Rückganges aus Polen. Die Blätter erklären, daß somit alle diese Voraussetzungen sich als mißglückte Spekulationen herausstellten.

Ein Einfall in serbisches Gebiet.

Sofia, 11. Aug. (Agence Bulgare.) Die Regierung erhielt die Mitteilung, daß sich zahlreiche griechische Untarten in Saloniki sammelten, von wo aus sie unter dem Vorwand, sogenannte bulgarische Komitadschi in Mazedonien zu verfolgen, einen Einfall in serbisches Gebiet vorbereiteten. Die mazedonische Bevölkerung ist sehr erregt.

Die Lage in Albanien.

B. Z. V. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Ballona: Die Aufstandsbewegung in Mittelalbanien ist vollkommen im Zusammenbruch begriffen. Berat ist in den Händen der Regierung. In der Provinz Malakastro hat die Regierung die mohammedanischen Priester von Glaba unterworfen und mit freiwilligen Aufständischen geschlagen, welche von Pjeter auf Tepeleni marschierten. Der Rebellenführer Ibrahim Buzi wurde gefangen genommen. 800 Freiwillige sind nach Berat abgegangen.

Der Gesundheitszustand der französischen Armee.

Der Gesundheitszustand der französischen Armee ist in der letzten Zeit wiederholt erörtert worden und hat dabei im Lande selbst von maßgebender Seite eine recht ungünstige Beurteilung erfahren, die gerade jetzt, in erster Zeit, von doppelter Interesse ist. Der Inspektionsarzt der französischen Armee, Dr. Troussaint, berichtete unlängst auf dem Kongress für allgemeine Hygiene in Lyon, daß der Gesundheitszustand sowohl der Rekruten als auch der ausgebildeten Mannschaften noch immer höchst besorgniserregend sei. Die Verhältnisse lägen noch weit ungünstiger als in irgend einem anderen europäischen Militärstaate. Das Versteckspielen helfe dabei nichts. Die Verbesserung müsse doch erfahren, daß 65 v. H. der unter die Fahne berufenen jungen Leute in höherem oder geringerem Grade tuberkulös seien. Im Jahre 1910 seien von 5214 zurückgestellten Dienstpflichtigen 4314 tuberkulös gewesen. Er schlägt vor, die für diensttauglich erklärten Leute, bei denen Tuberkulose in den Anfangsstadien konstatiert sei, von anstrengenden Dienstleistungen zu befreien. Auch möge man, da finanzielle Schwierigkeiten die Errichtung eigener Militärkasanatorien nicht ermöglichen, mit Zivilkasanatorien Abmachungen treffen. Das Sanitätswesen verfüge über die ganz unzureichende Jahressumme von 15 Mill. Franken. Es sei im höchsten Grade bedauerlich, daß die Sanitätsleitung der Armee ohne jeden Einfluß auf die über ein Budget von 300 Mill. Fr. verfügende Intendantur sei, die alle für die Gesundheit der Truppen so wichtigen Fragen, wie Ernährung, Bekleidung und Unterkunft, selbst oder höchstens im Einverständnis mit einer Anzahl von Genieoffizieren entscheide, denen jede Kenntnis der modernen Anforderungen fehle.

Sanitätshunde für die Auffuchung Verwundeter.

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde (Protector Großherzog Friedrich August von Oldenburg) erläßt einen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen:

„Es gibt in Deutschland eine große Anzahl Sanitätshunde oder mit leichter Mühe noch auszubildender Privat- und Diensthunde. Alle Besitzer und Führer solcher Hunde wollen dem Vorstand des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, zu Händen des geschäftsführenden Vorstehenden, Kommerzienrats Stalling, Oldenburg i. Gr. unverzüglich mitteilen, ob sie ihre Hunde unentgeltlich oder eventuell zu welchem Kaufpreise dem Verein zur Verfügung stellen wollen, gleichzeitig auch, ob sie freiwillig als Führer ihrer Hunde ins Feld zu rücken sich bereiterklären. Als Führer von Sanitätshunden werden voraussichtlich nur nicht dienstpflichtige, aber noch rüstige Männer, die auch größeren Marsch-Anstrengungen gewachsen sind, Verwendung finden können. Freiwillige Spenden zur Förderung dieses Zweckes werden dankend entgegengenommen und an die Großherzogliche Militär-Kassette im Großherzogl. Schloß nach Oldenburg erbeten.“

Das Privateigentum ist unverletzlich.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Nach völkerrechtlichen Grundgesetzen ist im Landkriege das Privateigentum von Angehörigen eines feindlichen Staates unverletzlich. Die in Deutschland weilenden Fremden dürfen also, auch wenn sie einem feindlichen Staate angehören, in dem friedlichen Besitz ihres Eigentums nicht gestört werden. Zum Privateigentum gehören auch ausstehende Forderungen; eine Beschlagnahme solcher Forderungen von Reichs wegen ist daher selbstverständlich ausgeschlossen.

Spenden.

Baden-Baden, 12. August. Der Ehrenbürger der Stadt Großkaufmann Spielken hat der Stadtgemeinde zur Vinderung der Not, während der Dauer des Krieges 10 000 Mark monatlich zur Verfügung gestellt.

Eine Spende der Firma Krupp.

Essen, 10. August. Herr und Frau Krupp v. Bohlen und Halbach haben für sich und die Firma Friedr. Krupp A. G. für die verschiedenen Zentralen und örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes eine Million Mark zur Verfügung gestellt.

Geldspenden für Meer und Flotte.

B. Z. V. Berlin, 9. Aug. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts erläßt folgende Bekanntmachung vom 8. August: Auf zahlreiche an das Reichsmarineamt gerichtete Anfragen wird in Ergänzung der Bekanntmachung vom 1. August darauf hingewiesen, daß in gleicher Weise wie für die Armee auch alle Geldspenden für die Marine über die Pflege in der Marine sowie solche für die Marine überhaupt und für sonstige Zwecke den von dem kaiserlichen Kommissar und dem Militärinspektor der Freiwilligen Krankenpflege bekanntgegebenen Sammelstellen zuzuwenden sind.

Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands.

Berlin, 11. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands u. a.:

Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands bestand die Probe während der ersten der Mobilmachung vorausgehenden und ihr folgenden Tage glänzend. Die anfangs mangelnde Zahlungsmittelkraft ist überwunden. Das Rückgrat unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschüttert und kraftvoll da. Dasselbe gilt von den großen Bankinstituten in Berlin und den Provinzen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen werden zur Hebung der finanziellen Lage beitragen. Trotzdem treten täglich an die Reichsleitung erneut Wünsche heran wegen Erlasses eines allgemeinen Moratoriums. Diesen Wünschen kann und darf im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Wechselmoratorium kann

nicht in Aussicht genommen werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wie die sich ihnen notwendig anpassende Organisation der finanziellen Mobilisierung sind bei uns anders gerichtet als in anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Schichten der Bevölkerung so auf den Kredit gebaut wie Deutschland. So groß die Erfolge waren, um in geistlicher Friedensarbeit unsere wirtschaftliche Arbeit und Entwicklung zu fördern, so groß ist die Schwierigkeit, diesem eng verknüpften Kreditssystem in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann vornehmlich nur gesichert werden, wenn es gelingt, die Zahlungsleistung und Zahlungspflicht aufrecht zu erhalten. Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Räder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen, wäre aber kaum denkbar und durchführbar. Die Kriegseinsparnisse des Reiches werden vom deutschen Volk allein aufgebracht werden müssen. Es wird hierfür allein ein erheblicher Teil der von der Bevölkerung bei den Banken, Sparkassen und Genossenschaften, auf weit über 30 Milliarden sich belaufenden baren Gelder und Barforderungen flüssig gemacht und flüssig erhalten werden müssen. Hieraus folgt, daß sich das Moratorium von vornherein garnicht erstrecken könnte auf Forderungen und Zahlungsverpflichtungen von Reich, Staat, öffentlichen Körperschaften, Versicherungsanstalten, Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank bis zum kleinsten Bankinstitut und zwar als Einzelgenossenschaften. Muß man ihnen aber allen die Zahlungspflicht auferlegen, so wird man ihnen auch die nötige Vorauszahlung dafür lassen müssen, das Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Selbstverständlich kann das Recht nicht ohne die notwendige Rücksichtnahme ausgeübt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich. Nicht viel anders liegt es mit einem Teilmoratorium. Jedes Teilmoratorium birgt die Gefahr in sich, daß es zwar zunächst die Schuldner schont, aber in ganz gleicher Weise die Gläubiger belastet. Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten ergab sich die Notwendigkeit für Deutschland, die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungspflicht und Zahlungsleistung aufrecht erhalten werden kann. Und diese Organisation erfolgte durch die lang vorbereitete, kraftvolle Stellung der Reichsbank und die überaus eingerichteten und in ihrem Wirkungskreis von Tag zu Tag erweiterten Darlehenskassen in weitem Umfange. So weit das nicht der Fall ist, bleiben freilich noch Lücken, vor allem einerseits bei unserem Exporthandel, andererseits aber bei einer großen Zahl von kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die weder über bankfähige Wechsel noch über dem Ausland zugängliche Werte und Warenlager verfügen. Hier muß und wird eingegriffen und schnell gehandelt werden müssen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch den Erlaß eines in sich geschlossenen und keine weiteren Kreise ziehenden, nur die Wechselforderungen und Schulden an das Ausland ergreifenden Moratoriums. Für die anderen Fälle wird die Hilfe durch lokale Organisation und Selbsthilfe geschaffen werden müssen. Gangbare Wege hierfür sind bereits in Hamburg betreten und in Berlin in Vorbereitung, um wenigstens einen mächtigen Teil sichere Privathypothen in andere Kreditformen umzugießen und liquid zu machen. Auf solchen und ähnlichen Wegen wird in Erweiterung des Zwecks weitergeschritten werden müssen. Es wird ein tatkräftiges und schnelles Zusammenarbeiten aller beteiligten Interessentkreise und Instanzen einsehen müssen. Diese Aktion ist bereits in die Wege geleitet und wird hoffentlich dazu führen, die gefunden Stützen in unserem Wirtschaftsleben zu erhalten.

Die Russen überall zurückgeschlagen.

W. L. W. Wien, 12. Aug. Im Süden ist nichts besonderes vorgefallen. Nur unbedeutende Grenzscharmügel haben stattgefunden. Im Norden versuchten russische Kavalleriepatrouillen östlich der Weichsel gegen San vorzugehen, wurden aber überall zurückgewiesen. Gegen Brody versuchten die Russen mit drei Eskadronen und Maschinengewehren vorzugehen, wurden aber über die Grenze zurückgeworfen.

Ueberangebot von Arbeitskräften.

W. L. W. Berlin, 10. Aug. Nachdem der Reichskanzler mitgeteilt hat, daß bei der Reichszentrale für Arbeitsnachweise ein Ueberangebot von Arbeitskräften für Erntearbeiten vorliegt, ließ der Kultusminister die Direktoren der höheren Lehranstalten anweisen, bis auf weiteres mit der Erteilung von Urlaub an Schüler zur Beteiligung an den Erntearbeiten zurückzuhalten.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 13. August 1914.

Unsere Stadt befindet sich noch immer im Belagerungszustande, aber auch so — ganz abgesehen von der Unterbrechung der Kur — würde es gar still sein, ist doch hier eine für unsere Einwohnerzahl ganz bedeutend starke Mannschafft zu den Fahnen geeilt, was sich Ems zur Ehre anrechnen kann. Trotz all den Nachteilen, die der uns aufgedrungene Krieg für unseren Badeort — wie ja überall — gebracht hat, ist die Stimmung aber keineswegs mehr gedrückt, vielmehr sieht man mit Zuversicht in die Zukunft im Vertrauen auf die gute und gerechte Sache, im Vertrauen besonders auf unser bis aufs äußerste diszipliniertes Heer, das seine Tapferkeit bereits in mehreren siegreichen Schlachten glänzend bewiesen hat. Fast alltäglich melden Extrablätter von neuen Siegen. Es sei hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß wir Extrablätter nur aufgrund amtlicher Nachrichten (durch Wolffs Telegraphenbureau) ausgeben, so daß an ihrer Richtigkeit kein Zweifel ist. Solange eine Nachricht nicht amtlich bestätigt ist, muß sie mit Vorsicht aufgenommen werden, wie z. B. auch das gestrige ziemlich unglaubliche Gerücht betr. Velfort. — Ueber die hiesige Liebestätigkeit, die hier gleich

zu Anfang des Krieges in anerkennenswerter Weise eingestellt hat, ist zu berichten, daß Herr Ingenieur Scherrer dem Roten Kreuz — inf. der bereits gemachten Stiftung — 100 Freibetten mit Verpflegung zur Verfügung gestellt hat. Bravo!

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 13. August 1914.

n. Lazarett. Die Erziehungs- und Pflegeanstalt Schenec hat zur Pflege Verwundeter 25 Betten zur Verfügung gestellt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1.: Personalien. Herr Lehrer Emmelius von Dornholzhausen b. Nassau ist zum 1. Oktober d. J. nach Efershausen bei Weilburg versetzt.

2.: Die Handelskammer zu Limburg schreibt und: Der Ausbruch des Krieges veranlaßt die Handelskammer zu Limburg, sich wiederum an alle Industriellen des Bezirks zu wenden mit der Bitte, ruhiges Blut zu bewahren und ihre Betriebe in möglichst weitgehendem Umfange aufrecht zu erhalten. Entlassungen von Arbeitern und Angestellten sollten, selbst wenn erhebliche persönliche Opfer nötig sind, möglichst vermieden werden und statt dessen lieber, wenn es garnicht zu umgehen ist, eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Wenn sich trotzdem Entlassungen nicht vermeiden lassen sollten, müßte versucht werden, diese Kräfte vorübergehend der Landwirtschaft zuzuführen, der durch die Mobilisierung die zu der Erntearbeit nötigen Leute zum größten Teil entzogen worden sind. Die Industrie wird den empfohlenen Standpunkt aber nur dann einnehmen können, wenn sie von ihren Abnehmern tatkräftig unterstützt wird. Letztere sollten daher alle Versuche unterlassen, Aufträge zu annullieren oder auf andere Weise den Fabrikanten Schwierigkeiten zu bereiten. Unbedingt vermieden werden muß alles, was die Lage der Banken, deren Hilfe die Industrie in so schweren Zeiten in ganz besonderem Grade bedarf, ungünstig beeinflussen könnte. Das nicht unbedingt notwendige Zurückhalten und Abheben von Barmitteln, durch das der Geldverkehr in schwerster Weise getroffen und auch die Auszahlung von Löhnen und Gehältern ungünstig beeinflusst wird, sollte unter allen Umständen unterbleiben. Vaterländische Pflicht des Publikums ist es, den Kaufleuten und Gewerbetreibenden die Aufrechterhaltung ihres Betriebes dadurch zu ermöglichen, daß jeder möglichst bald die fälligen Forderungen begleicht. Unverantwortlich handelt in dieser Zeit derjenige, der die empfangenen Leistungen bezahlet kann, dies aber aus Gleichgültigkeit oder Sorge für seine Person unterläßt.

Eingefandt.

Welcher Deutsche glüht jetzt nicht von Jorn gegen die Engländer und Franzosen, die im Bunde mit den Kosaken unser teures Vaterland erobert haben wollen! Diese innere Empörung kommt auch dadurch zum Ausbruch, daß man in unseren Städten anfangs, englische und französische Aufschriften durch deutsche zu ersetzen. So hat z. B. das Berliner „Café Piccadilly“ den Namen „Deutsches Kaffeehaus“ erhalten, und das City-Hotel in Köln wurde „Hotel Kronprinz“ benannt. Auch in Bad Ems sollte jetzt die Forderung lauten: „Fort mit allen ausländischen Aufschriften!“

Ein Emsler Bürger.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Offenlage der Liste der Stimmberechtigten für die Stadtverordnetenwahlen.

Die auf Grund des § 21 der Städte-Ordnung vom 4. August 1897 aufgestellte Liste der Stimmberechtigten der Stadt Bad Ems liegt vom 15. bis 30. August lfd. J. im Rathaus hier — Oberstadtschreiber Raul — während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einspruch erheben.

Bad Ems, den 12. August 1914.

Der Magistrat.

Ein Regenschirm ist auf dem Rathaus stehen geblieben. Der Eigentümer wolle sich auf dem Polizeibüro melden.

Bad Ems, den 13. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Freiwillige Krankenträger-Kolonie.

Sämtliche Sektionen werden gebeten sich Samstag, den 15. August, nachmittags 4 Uhr vor dem Güterschuppen des Bahnhofes Ems einzufinden.

Der Vorsitzende
des Zweigvereins vom Roten Kreuz.
San.-Rat Dr. Reuter.

Versteigerung der Fundgegenstände.

Donnerstag, 13. August, nachmittags 4 Uhr.
4503] Polizeikommissariat, Bad Ems.



empf. Stampfzucker, la Weineffig, Essigessenz, Gewürze, Salicyl, Pergamentpapier.

Aug. Roth, Drogerie und Filiale, Ems. (8124)

Gesucht

ordentl. Stundenfrau, 2 mal wöchentlich. 13499
Schloß Rheinfels, 1. Et. Ems.

Sauberes Hausmädchen

kann gegen hohen Lohn sofort bei mir eintreten. (8502)
Frau Professor Schaefferberg, Bad Ems, Römerstr. 27.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die Sprechstunden der Herren Kassenärzte finden für Mitglieder von heute ab wie folgt statt:

Herr Dr. Stemmler:

9—10 Uhr vormittags in seiner Wohnung, Mainzer Haus.

12—1 Uhr im Marienkrankenhaus.

Herr Dr. Müller:

9—10 Uhr vormittags in seiner Wohnung Bismarckstr. 19.

12—1 Uhr im Diakonissenheim.

Herr Dr. Bartels (nur für kranke Kassenmitglieder):

9—10 Uhr vormittags Wohnung Haus „Kaisertrone“ Römerstraße 19.

Fräulein Marie Rolte, Dentistin:

9—12 Uhr vormittags,

2—6 Uhr nachm., Wohnung Haus „Kaiser von Österreich“, Römerstraße 27.

Arbeitsstunden der Kasse:

Werktag von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. ununterbrochen.

Sonntags von 11—1 Uhr.

Bad Ems, den 10. August 1914.

Der Sektionsleiter:

3477]

Ernst Vog.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Bad Ems, Oberlahnstein, 13. Aug. 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschw. Kaiser.

[3504]

Betr. Bestellung der Landsturmpflichtigen.

Auf die angeschlagene Bekanntmachung des Bezirkskommandos Oberlahnstein betr. die Bestellung ausgebildeter Landsturmpflichtiger, die noch keinen Bestimmungsbefehl erhalten haben, sowie der noch nicht einberufenen Mannschaften des Wehrdienstes am 17. bzw. 18. August cr. in Oberlahnstein wird hiermit nochmals hingewiesen.

Diez, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister.
Scheuern.

Bekanntmachung.

Der Zusammenruf der Krankenträger zu den Verwundeten-Transporten erfolgt bis auf weiteres durch Aufschlag der kleinen Glocke im Turm der königlichen Stadtanstalt (3 mal a 10 Schläge).

Sammelplatz der Krankenträger: Bahnhof.

Diez, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister.
Scheuern.

Bekanntmachung.

Freitag, den 14. August, vormittags 11 Uhr lassen die Erben der verstorbenen Eheleute Hennemann in Reiter zwei gute Fahrfähre der Bahnstraße, 1 Stück und 1 Ziege öffentlich freiwillig versteigern.

Reiter, den 10. August 1914

Gemmer, Ortsgerichtsvorsteher.

Zur geistl. Beachtung.

Wir teilen unseren werten Kunden mit, daß unsere Filiale Diez, Wilhelmstr. 26, welche infolge der Einberufung des gesamten Personals zum Militär einige Tage geschlossen war, jetzt wieder in Betrieb ist.

Die Waren werden, soweit dies bei den schwierigen Beförderungsverhältnissen möglich ist, obiger Filiale durch unsere Frankfurter Zentrale weiter zugeführt. (3500)

Schade & Füllgrabe.

Roggen u. Weizen

kann gegen Zahlung der höchsten Marktpreise angefahren werden.

Löhnberger Mühle

Niederlahnstein.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 187

Diez, Donnerstag den 13. August 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

J.-No. II 6933.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Chefs des Feldbahnwesens
haben Erntearbeiter freie Eisenbahnfahrt.

Die Herren Bürgermeister haben diese Bekanntmachung
sofort öffentlich auszuhängen.

Diez, den 11. August 1914.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Vom 11. Mobilmachungstage — 12. August — ab darf
Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärlokal-
zügen befördert werden.

Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres
sämtliche Militärlokalzüge zur Beförderung von Lebens-
mitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch,
Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsen-
früchte, Obst usw. freigegeben.

Auch Vieh darf in beschränktem Umfange mit diesen
Zügen befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen
nähere Auskunft.

Die Freigabe der Militärlokalzüge für Lebensmittel und
Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des
Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt (Main). Ob und in-
wiefern demnächst auch Lebensmittel- und Viehsendungen
nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird
rechtzeitig bekannt gemacht.

Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht;
sie erfolgt auch nur insoweit, als die Züge nicht durch mili-
tärliche Transporte bereits voll belastet sind.

Frankfurt (Main), den 10. August 1914.

Der Bahnbevollmächtigte.

gez. Martin, Regierungs- u. Baurat.

Der Linienkommandant.

gez. Ziemssen, Major.

J.-Nr. D D. 123.

Diez, den 11. August 1914.

Bekanntmachung

Betr. Meldung von Krankenpflegern.

Durch Erlass des kaiserl. Kommissars und Militärin-
spektors der Freiwilligen Krankenpflege sind die Anforderungen
zur Stellung von Pflegern für das Etappengebiet auf das
Doppelte erhöht worden.

Ich bitte alle als Krankenpfleger ausgebildeten Persön-
lichkeiten, die bereit sind, im Etappengebiet, also außerhalb
des Heimatsortes, als Krankenpfleger tätig zu sein, sich um-
gehend, möglichst unter Vorlage eines Nachweises über ihre
Ausbildung auf dem Landratsamte zu melden.

Der Vorstand der Zweig-Bereine vom Roten Kreuz
Duderstadt.

I. 7258.

Diez, den 11. August 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß im April d. Js.
die „Deutsche Strafrechts-Zeitung“, Zentralorgan für das
gesamte Strafrecht, Strafprozeßrecht und die verwandten
Gebiete in Wissenschaft und Praxis des In- und Auslandes,
begründet worden ist. Die im Verlage von Otto Liebmann-
Berlin W. 57, Potsdamerstraße 96 monatlich einmal er-
scheinende Zeitung bezweckt, die in der strafrechtlichen Praxis
stehenden Beamten schnell über die Entwicklung der straf-
rechtlichen Wissenschaft und Rechtspflege sowie über die
neuesten Fortschritte der kriminalistischen Technik und der
übrigen strafrechtlichen Hilfswissenschaften zu unterrichten.

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 3 Mark.

Der Königl. Landrat.

J. B.
Hardegen.

Ein Aufruf an die deutsche Jugend.

W. L. B. Berlin, 11. Aug. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz erläßt im Namen des Jungdeutschlandbundes folgenden Aufruf an die deutsche Jugend: Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reiches die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes durch wackeres Verhalten, braves und tüchtiges Zugreifen bei den Erntearbeiten, Hilfeleistungen jeder Art, durch Manneszucht und Ordnung sich die höchste Anerkennung erworben haben. Ich spreche ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes gestreute Saat kräftig aufgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jungdeutschlandbunde zusammenfinden wird. Ich glaube, nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft zum Ausharren in den begonnenen Hilfeleistungen zu mahnen. Sie wissen ja, daß es unser Grundsatz bei allen Übungen war, niemals ein angefangenes Werk unvollendet zu lassen; das wird sich jetzt bewähren. Vorwärts also, deutsche Jungmannschaft! Jeder von Euch tue seine Pflicht für das Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Reich, gleichgültig an welchem Platz der einzelne gestellt wird. Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte ein, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird. In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahr aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbar als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden. Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dieses schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freue sich dessen und setze alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen.

Reiche Hilfe.

Höchster Anerkennung wert ist die Hilfsstätigkeit, die in überraschend großem Umfange eingesetzt hat. Haben sich doch Ernte-Hilfskräfte in so reicher Zahl zur Verfügung gestellt, daß eine weitere Bildung von Organisationen für diesen Zweck überflüssig erscheint. Auch das Rote Kreuz verfügt bereits über stattliche Summen, an der Spitze der Zulwendungen stehen die 200 000 Mark des Kaisers für das Rote Kreuz und für die Familien der Einberufenen. Für diese beiden letztgenannten Zwecke aber können nicht genug Gaben fließen. Sie kommen reichlich, oft in originellster Form. So forderte ein Berliner Junggeselle zu einer besonderen Junggesellenspende auf, er selber gab 1000 Mark und 100 Flaschen Wein. Mit den Gaben der Städte und der großen Industriewerke könnte man Spalten füllen. Leipzig gewährt beispielsweise als Familienunterstützung 300 Prozent der Reichsunterstützung und marschiert damit an der Spitze der deutschen Städte. Die Reichsunterstützung beträgt bekanntlich 9 Mark monatlich für die Frau und 6 Mark für jedes Kind. Hilfsreiche Hände, wohin man blickt. Ein Berliner Autobesitzer fuhr langsam die Straßen auf und ab und beförderte die Reservisten zu ihren Sammelplätzen. Wie dankbar sind die Soldaten für solche Dienste!

Wie dankbar sind sie auch für den Imbiß, der ihnen auf den Bahnhöfen gereicht wird! Und bei dieser Liebestätigkeit wollte Deutschlands Kaiserin als echte Landesmutter nicht fehlen. Die hohe Frau erschien in Begleitung der Kronprinzessin auf dem Güterbahnhof in Neukölln bei Berlin und beteiligte sich persönlich an der Verteilung von Getränken und Brötchen an die Mannschaften. Wie jubelten die Soldaten der Kaiserin zu! „Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand, da blüht und wächst das deutsche Vaterland!“

Wie gut für die Ernte vorgesorgt ist, geht daraus hervor, daß beim Berliner Zentralverein für Arbeitsnachweis neben 2000 Arbeitslosen für Erntehilfe sich auch eine Menge Studenten meldeten, die jedoch zurückgewiesen wurden, da in erster Linie die arbeitslosen Arbeiter berücksichtigt werden sollen.

Kriegs-Chronik 1914.

28. Juni. Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares in Serajewo.
23. Juli. Ueberreichung der österreichisch-ungarischen Note an Serbien wegen der Ermordung des Thronfolgers resp. wegen Genugtuung und Eindämmung der großserbischen Propaganda in Oesterreich-Ungarn.
25. Juli. Oesterreich-Ungarn lehnt die Einmischung Rußlands wegen Serbiens ab. — Serbien gibt auf die österreichische Note eine ungenügende Antwort. Der österreichische Gesandte verläßt Belgrad. Mobilmachung in Serbien.
28. Juli. Offizielle Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien. Kämpfe an der Drina.
29. Juli. Sieg der Oesterreicher bei Foca. Teilweise Mobilmachung Rußlands im Süden u. Südwesten. Englands Vermittlungsversuch.
30. Juli. Erweiterte Mobilmachung Rußlands, darauf die Gesamtmobilisierung.
31. Juli. Das Ultimatum Kaiser Wilhelms an Rußland. Der Kriegszustand resp. Belagerungszustand über Deutschland wird verhängt.
1. August. Mobilmachung in Deutschland. Russische Truppen betreten deutsches Gebiet. Deutschlands Kriegserklärung an Rußland. Mobilmachung in Frankreich. Ausweisung und Mißhandlung Deutscher in Frankreich. Ansprachen des Kaisers und des Reichskanzlers.
2. August. Erster Mobilmachungstag in Deutschland. Französische und russische Spionageversuche. Der Kreuzer Augsburg bombardiert Libau.
3. August. Französische Flieger kommen in großer Zahl über Belgien nach Deutschland. Französische Truppen überschreiten die Grenze, weshalb Kriegszustand mit Frankreich. Deutsche Truppen besetzen Czernostchau. Beginn der russisch-österreichischen Feindseligkeiten.
4. August. Englands Kriegserklärung an Deutschland. Denkwürdige Sitzungen des deutschen Reichstags; große Einigkeit und Begeisterung.
5. August. Deutsche Siege an der russischen Grenze bei Soldau und Kirbath. Besetzung von Kalisch und Bielun. Kriegszustand mit Belgien.
6. August. Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk. Erneute Niederlagen russischer Kavallerie. Vordringen der Oesterreicher in Rußland (Mittelgalizien).
7. August. Lüttich wird von den Deutschen im Sturm genommen.
8. August. Der Bäderdampfer Königin Luise legt Minen an der Themsemündung. Er wird zum Sinken gebracht. Dabei gerät der englische Kreuzer Amphion auf eine Mine und sinkt ebenfalls. Erfolge Oesterreichs gegen die Russen an der galizischen Grenze.
9. August. Niederlage russischer Kavallerie bei Biala. Die Deutschen erobern 8 Geschütze.
10. August. Ein französisches Armeekorps und eine Infanteriedivision bei Mülhausen zurückgeschlagen. Die Franzosen haben große Verluste.
11. August. Sieg über eine französische Brigade bei Vaugarde. Die Deutschen erobern eine Fahne, zwei Batterien, 4 Maschinengewehre und machen 700 Gefangene.

Bekanntmachung.

Die Firma Rheinische Gesellschaft für autogene Metallbearbeitung m. b. H. in Köln a. Rh. hat bei der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthylengases beantragt, ihre in sechs Größen hergestellten Äthylengasapparate K. R. V. und zwar mit Füllungen bis zu 4 kg Karbid gemäß § 12 der Äthylengasverordnung (Beschluss des Bundesrats vom 28. November 1912 (§ 1003 der Protokolle) und mit Füllungen bis zu 10 kg Karbid gemäß § 14 a. a. O. zuzulassen.

Der Äthylengasapparat ist einschließlich der mit Typenzeugnis Nr. 48 des Deutschen Äthylengasvereins versehenen

Wasserborlage einer Betriebsprüfung und Begutachtung durch die Untersuchungs- und Prüfstelle unterzogen worden.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission werden daher die Äthylengasapparate K. R. V. der Firma gemäß § 12 bezw. 14 a. a. O. unter Typennummer „J₃₇“ und „A₁₆“ widerruflich zugelassen.

Apparate der Firma, denen vorstehende Vergünstigungen gewährt werden, müssen mit einem Fabrikstempel versehen sein, das an den zur Befestigung dienenden Zinn- tropfen oder Kupfernieten den Stempel des Dampfessel- überwachungsvereins „Köln“ erkennen läßt und im übrigen Aufschriften gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Apparat K. A. V. Größe	1	2	3	4	5	6
Höchstgewicht der Gesamtbelastung in kg	40	45	47	52	61	67
Karbidfüllung in kg. Körnung 50/80 mm	1	2	3	4	4	10
Größte Dauerleistung in Stundenlitern	300	600	900	1200	1200	3000
Nutzbarer Inhalt des Gasbehälters in Litern	50	60	72	100	165	150
Wasserinhalt des Entwicklers in Litern	60	90	90	120	200	200
Entschlammung nach Verbrauch von kg Karbid	6	8	9	12	20	20
Typennummer	J ₃₇	J ₃₇	J ₃₇	J ₃₇	J ₃₇	A ₁₆

Lfd. Fabrikationsnummer:
 Jahr der A fertigung:
 Firma oder Lieferant:
 Wohnort des Fabrikanten oder Lieferanten:

Ich ersuche die Gewerbeaufsichtsbeamten und Orts- polizeibehörden, unter Veröffentlichung dieses Erlasses im Amtsblatt auf die erteilte Ausnahme hinzuweisen.

Zeichnungen und Beschreibungen der Apparate sind im Bedarfsfalle von der ausführenden Firma anzufordern.

Berlin W. 9., den 12. Juni 1914.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
 Im Auftrage.
 Neumann.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

* * *

I. 6580. Dieß, den 21. Juli 1914.

Die Ortspolizeibehörden mache ich auf vorstehenden Erlaß aufmerksam.

Der Landrat.

J. A.
 Freiherr von Nagel.
 Regierungsdirektor.

Nichtamtlicher Teil.

Kriegsspenden für das Rote Kreuz.

Als freiwillige Kriegsspenden für das Rote Kreuz gingen bis jetzt ein:

Vom Verein „Frauenhilfe“ des Kirchspiels Klingelbach in Käfenelobogen 100 Mark.

Vom Gesangsverein „Sängerkunst“ ebendasselbst 50 Mark.

Von Herrn Adolf Frohwein ebendasselbst 20 Mark.

Vom Turn-Verein ebendasselbst 200 Mark.

Vom Finanzausschuß der 600-Jahrfeier ebendasselbst 100 Mark.

Von der Kegelschützen-Gesellschaft ebendasselbst 20,70 Mark.

Vom Deutschen Flottenverein, Ortsgruppe Käfenelobogen, ebendasselbst 50 Mark.

Vom Käfenelobogener Gesangsverein ebendasselbst 100 M.

Den edlen Spendern herzlichen Dank.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen

Der Zweigverein vom Roten Kreuz
 für Dieß und Umgegend
 Duderstadt.

Des Kaisers Tochter,

Die Übernahme der Regentschaft des Herzogtums Braunschweig durch die junge Herzogin Viktoria Luise für ihren in den Krieg gezogenen Gatten Herzog Ernst August ist bei der herrschenden Bewegung nur flüchtig gestreift; es ist aber ein so interessantes Ereignis, daß man darauf zurückgreifen muß, und wäre es auch nur zu dem Zweck, um dem Sohn des alten Herzogs von Cumberland Glück zu wünschen, daß er seine Stellung als deutscher Reichsfürst in der Weise betätigt, daß er ins Feld ging. Die junge Herzogin ist als Regentin Staats- oberhaupt. Sie ist damit die Trägerin der Bundesgenossenschaft

Braunschweigs zu ihrem kaiserlichen Vater. Das ist ein ganz außerordentlicher Zustand, der wohl kaum in der ganzen Welt- geschichte, wenigstens in realen Ereignissen, seinesgleichen ge- habt hat. Scheinherrschern hat es wohl öfter gegeben, aber nicht dies bestimmte staatsrechtliche Verhältnis. Des Kaisers frohgemute Tochter hat jetzt den ganzen Lebensernst erkannt, sie, die schon eine vortreffliche Landesmutter war, wird eine nicht minder gute Landesfürstin sein. Daß sie ihren Gemahl glücklich wiedersehen möge, ist allgemeiner Wunsch. Mit der Braunschweiger Regentin walteten nun drei Frauen auf euro- päischen Thronen, außer ihr noch Königin Wilhelmine der Nie- derlande, Großherzogin Adelheid von Luxemburg. Unsere Zeit legte den Frauen also das Szepter in die Hand, denn sie weiß, daß sie damit zu waltenden wissen werden.

Ein Gruß des Heeres für die Flotte.

Das „Militärwochenblatt“ enthält folgenden Gruß des Heeres für die Flotte: „Auch England wider uns! Hätte uns Albion nicht den Fehdehandschuh hingeworfen, so würde die kaiserliche Marine, während die Armee in schwerem Kampf nach zwei Fronten stehen muß, zitternd vor Ungeheuer ge- frog! haben: „Und wir? „Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere Marine geht mit dem mächtigsten Gegner zur See, den die Welt bisher kannte, zum Kampf. Während die alte Armee eine lange glorreiche Geschichte in dicken Bänden zu verzeichnen hat, ist von der jungen kaiserlichen Marine bisher nur das Wortwort geschrieben, das einzelne glänzende Wassen- taten enthält. Jetzt aber schlägt sie das Hauptbuch auf und setzt an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel niederzuschrei- ben: Die brave „Augsburg“ hat das erste Kapitel begonnen. Daß die Flagge nur sinken, aber niemals niedergeholt werden kann, weiß jeder Deutsche! Die Armee ist stolz auf ihre junge Schwester im Hinblick auf die kommenden Tage! Glück auf zur großen Feuerprobe! Aan an den Feind!“

Im Zeichen des Eisens.

Hereingebrochen ist die eiserne Zeit, die der vor hundert Jahren gleicht, dem Frühjahr des Freiheitskrieges von 1813, da der Dichter sang: Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Unser Kaiser hat das Zeichen des Eisens gegeben: das eiserne Kreuz von 1813 und von 1870 hat er erneuert, weil der heilige Krieg, in dem nur das Eisen gilt, wiedergekommen ist. Zweimal haben wir unter dem eisernen Zeichen des Kreuzes gesiegt. Unter ihm werden wir auch das drittemal siegen.

Eisen brauchen wir jetzt: „Denn nur Eisen kann uns retten!“ Und wir haben Eisen überall: eisernen Ernst, eisernen Entschlossenheit, eisernen Willen. Das ganze deutsche Leben ist in Eisen umgewandelt. Ein Eisenring umschließt alle, das Volk in Waffen und auch das Volk daheim, das alles einsezt, um der eisernen Zeit sich würdig zu zeigen. Des Dichters Wort aus dem ersten Eisenjahre von 1813 ist wieder Wahrheit; das Volk ist aufgestanden, und keiner läßt die Hände feig im Schoße liegen, und wenn er sie auch nur krampfhaft ballt, als wollte er mit Eisen dreinschlagen. Eisen ist Aller Dofung, auch der Greise, der Frauen und der Kriegsuntüchtigen. Der Kriegsruf läßt keinen unberührt. Ueberall Kriegsberatungen, Kriegssitzungen, Kriegsanrufe, Kriegsoffer. So oder so will jeder in der Eisenzeit dem Vaterland sein Scherflein widmen. Keine Körperlichkeit will tatenlos bleiben, und überall ist es der freie Wille, der für die heilige Sache mitarbeiten möchte.

Ein 65jähriger Kriegsfreiwilliger meldet sich bei der Batterie eines Berliner Garde-Feld-Artillerie-Regiments, bei der er 1870 gedient hatte. Das ist ein Fall für viele. Ehemalige Offiziere, die wie dieser Veteran zu Hause bleiben müssen, erziehen sich, Kriegsfreiwillige während der Zeit, bevor sie eingereicht werden, auf den Waffendienst vorzubereiten. Jeder, wer er auch sei, wird jetzt in tiefinnerstem Erleben inne, was der Krieg bedeutet, was es heißt, in der Zeit des Eisens zu leben. Ein Knirps ruft auf der Straße in Berlin einem Offizier zu: „Mein Vater jetzt auch mit in'n Krieg!“ Der Offizier schüttelt dem Kleinen die Hand: „Das ist brav; grüß' Deinen Vater!“ Die eiserne Zeit flößt auch der deutschen Frau eisernen Mut ein. Wer nicht als Krankenschwester oder Pflegerin dienen kann, sucht den Willen für das Vaterland auf andere Weise in die Tat umzusetzen. Jeder trachtet danach, irgendwie in den Dienst des Eisens zu treten. Alte Mitglieder von Kriegervereinen, die nicht mehr ins Feld können, bilden Bürgerwehren.

Im Augenblick des Abschieds, wenn die Frage des Wiedersehens weh ans Herz sich drängt, steigt mit Recht die Träne ins Auge, auch dem, der unbeteiligt scheint und es doch nicht ist. Aber zuletzt drängt die Träne tröstend der eiserne Gedanke zurück, daß unter dem höchsten Zeichen, unter dem des Eisens, der Ehre höchste der Tod für das Vaterland bleibt. Im Zeichen des Eisens gibt es nur einen Ehrengruß, den Gruß vor den Kriegern; und wenn Trupps von denen, die eingekleidet, mit dem jetzt schönsten Ehrenkleid des Soldaten beehrt werden sollen, singend vorüberziehen, so ziehen auch die den Hut, die vielleicht kurz vorher von dem Soldatentum nichts wissen wollten. Weggeblasen hat die Zeit des Eisens die militärfeindlichen Stimmungen, die hier und dort sich zeigten. Nur wer Eisen führen kann, hat jetzt noch Wert und genießt Ehre. Alles ist jetzt echt und einfach geworden, wie das schlichte unscheinbare Kreuz von Eisen, das unser Kaiser wieder gestiftet hat. Nicht Gold und Geld mehr ehrt, sondern nur das Eisen. „Zu lange wir spielten statt mit Eisen mit Gold — zu lange wir saßen bei Büchern im Staub, mit Wangen mit blassen schon stumpf und taub: jetzt Michel zum Eisen!“

Die eiserne Zeit kennt nicht Kleinmut noch Hagen. Unter dem Zeichen des Eisens sind jetzt Millionen und aber Millionen Deutsche ein Gedanke und eine Seele, ein Herz und ein Wille. Und ein Haß: der Haß wider Russen, Franzosen und Engländer, der Haß, der das Eisen erhebt, um damit die Köpfe der Feinde ringsum zu zerschlagen. „Eisen, Eisen bricht die Not! Faßt das Eisen, faßt den Stahl, für des Menschen höchste Güter! Eisen, Eisen bricht die Not!“

Die Neutralität der Schweiz.

Bern, 7. August. Der Schweizerische Bundesrat hat folgende Neutralitätserklärung beschlossen: Angesichts des zwischen mehreren europäischen Mächten ausgebrochenen Krieges hat die schweizerische Eidgenossenschaft, getreu ihren Jahrhunderte alten Ueberlieferungen, den festen Willen, von den Grundfäden der Neutralität in keiner Weise abzuweichen, die dem Schweizervolke so teuer sind und so sehr seinen Bestrebungen, seiner inneren Einrichtung und seiner Stellung gegenüber den anderen Staaten entsprechen, und die die Vertragsmächte vom Jahre 1815 ausdrücklich anerkennen. Im besonderen Auftrag der Bundesversammlung erklärt der Bundesrat daher ausdrücklich, daß die schweizerische Eidgenossenschaft während des bevorstehenden Krieges mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln ihre Neutralität und Unverletzbarkeit ihres Gebietes, sowie sie durch die Verträge vom Jahre 1815 anerkannt wurden, aufrecht erhalten und wahren wird. Mit Bezug auf die Gebietsteile von Savoyen, die laut Erklärung der Mächte vom 29. März 1815, der Wiener Schlußakte vom 9. Juni 1815, der Beitrittserklärung der schweizerischen Tagsatzung vom 12. August 1815, des Pariser Vertrages vom 20. November 1815, sowie der Urkunde über die Anerkennung und Gewährleistung der schweizerischen Neutralität vom nämlichen Tage auf gleiche Weise der Neutralität teilhaftig sind als wären sie Bestandteile der Schweiz, sowie der Bestimmungen, welche Frankreich und Sardinien im Artikel 2 des Turiner Vertrages vom 24. März 1800 neuerdings anerkannt haben, glaubt der Bundesrat darauf hinweisen zu müssen, daß der Schweiz das Recht zusteht, diese Gebietsteile zu besetzen. Der Bundesrat würde von diesem Rechte Gebrauch machen, wenn die Verhältnisse dies zur Sicherung der Neutralität und Unverletzbarkeit des Gebietes der Eidgenossenschaft erforderlich erscheinen ließen. Er wird indessen nicht ermangeln, die in den genannten Verträgen enthaltenen Beschränkungen, namentlich betreffend die Verwaltung des Gebietes, gewissenhaft zu beobachten. Er wird bestrebt sein, sich darüber mit der Regierung der französischen Republik zu verständigen. Der Bundesrat ist fest überzeugt, daß diese Erklärung von den kriegsführenden Mächten sowie den anderen Staaten, die den Vertrag von 1815 unterzeichnet haben, als Ausdruck der altbekannten Anhänglichkeit des Schweizervolkes an dem Neutralitätsgedanken und als eine gewissenhafte Bekräftigung der für die schweizerische Eidgenossenschaft aus den Wiener Verträgen sich ergebenden Verhältnisse mit Wohlwollen entgegengenommen wird. Die Erklärung ist denjenigen Staaten, die 1815 die Unverletzbarkeit und Neutralität der Schweiz anerkannt haben, sowie einigen anderen Staatsregierungen amtlich mitgeteilt worden. W. T. V.

Keine Parteien mehr.

Berlin, 10. August. Die Vossische Zeitung schreibt: Für die Reichstagswahl in Ravensburg hat die National-liberale Partei beschlossen, die Kandidatur des Fabrikanten Stolz zurückzuziehen. Die National-liberalen wollen sofort dem Zentrumskandidaten Stiegele die Stimme geben. „Wenn das Vaterland in Not ist, zieme es sich nicht, den Kampf um Weltanschauungen anzufechten! Der Ernst der Stunde erfordere die Einigkeit des Bürgertums!“

HRA Nr. 11
— 4 —

Bekanntmachung.

In das Handelsregister, Abteilung A ist bei der Firma Philipp Heinrich Medel zu Diez (Nr. 11 des Registers) am 3. August 1914 Folgendes eingetragen worden:

Der Ehefrau des Buchbinders und Buchhändlers Fritz Medel, Bertha geb. Frömter zu Diez a. d. L. ist Procura erteilt.

Diez, den 3. August 1914.

[3501

Königliches Amtsgericht.